



PFAHLBAUTEN, WELTKULTURERBE, LANDES-AUSSTELLUNG

Im Jahr 2011 wurden fünf österreichische Pfahlbaustationen in den Rang eines UNESCO-Weltkulturerbes erhoben, und im Jahr 2020 wird mit einem diesbezüglichen Schwerpunkt die Oberösterreichische Landesausstellung „Versunken – aufgetaucht“ eröffnet werden. Damit besteht aktuell eine großartige Chance, unser Wissen um die heute im Wasser versunkenen kupferzeitlichen Seeufersiedlungen am Mond- und Attersee zu aktualisieren, und die Fundstellen in den nächsten Jahren bis Jahrzehnten durch die Anwendung modernster Analysemethoden und Fragestellungen auf einen internationalen Präsentierteller zu heben.

In enger Zusammenarbeit vieler Personen und Institutionen (etwa Oberösterreichisches Landesmuseum, Kuratorium Pfahlbauten der UNESCO, Universität Wien, Universität Innsbruck, LBI ArchPro, lokale Gemeinden) werden daher derzeit zahlreiche Projekte im Umfeld der beiden Seen durchgeführt und geplant.

DAS HINTERLAND DER SEEUFERSIEDLUNGEN

Dabei soll aber nicht der Fehler begangen werden, sich ausschließlich den berühmten unterwasserarchäologischen Fundstellen zu widmen, und ganz auf ihr Hinterland zu vergessen. Waren tatsächlich nur die Seeufer bewohnt? Wo lebten jene Menschen, die sich nicht an den Seen zusammenfanden? Waren sie Teil derselben Gesellschaft wie die Bewohner der Pfahlbauten? Hatten die Pfahlbauten eine besondere Rolle – oder sind sie mit anderen Dörfern ihrer Zeit vergleichbar? Wo wurde gewohnt, nachdem die Seeufer verlassen wurden? Warum waren die Seeufer überhaupt attraktiv? Zur Erklärung des Phänomens der „Pfahlbauten“ ist auch das Wissen über ihr Hinterland von Bedeutung.

Im Sommer 2014 wurde daher mit Unterstützung der Kulturbteilung des Landes Oberösterreich unter der

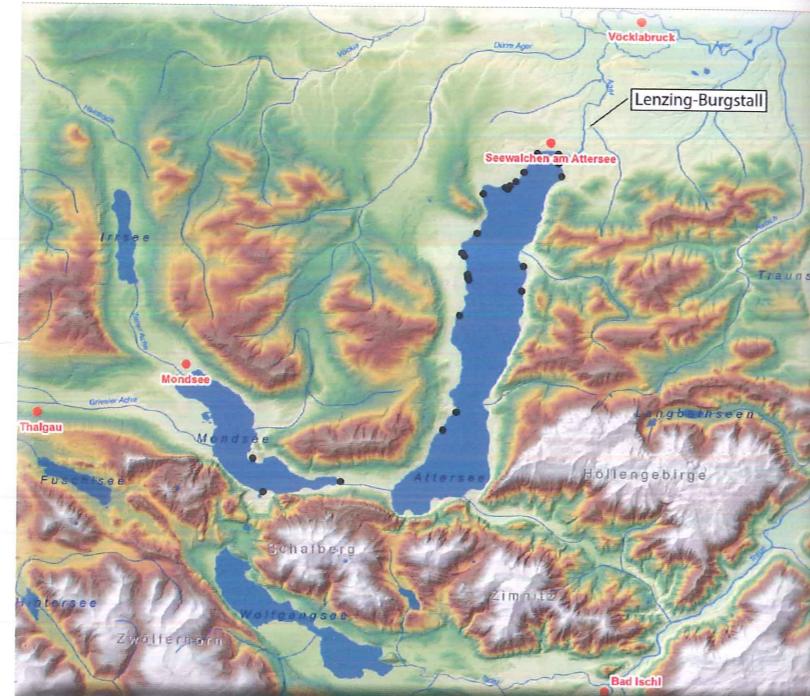


Abb. 1

Leitung von Univ.- Prof. Timothy Taylor ein besonderes Grabungsprojekt des Institutes für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien begonnen. Für den Erfolg der Grabungsinitiative, deren bisheriger Verlauf im Folgenden geschildert wird, bedanken wir uns sehr herzlich bei zahlreichen Einzelpersonen und Institutionen.

AUF DER SUCHE NACH DER SIEDLUNG

Am Anfang jeder Grabung steht die Wahl eines passenden Grabungsplatzes. Sie entscheidet über Erfolg oder Misserfolg. Im konkreten Fall war das ein schwieriges Unterfangen – da in der Region oberhalb des Wasserspiegels bisher nur wenige jungsteinzeitliche Fundstellen bekannt waren.

Im ersten Grabungsjahr 2014 wurden daher sicherheitsshalber gleich drei verschiedene Orte im Hinterland des

Attersees untersucht. Von Seewalchen-Wasserwerk und St. Georgen-Johanneskapelle waren bereits zuvor urgeschichtliche Funde bekannt. Lenzing-Burgstall wurde hingegen ausschließlich aufgrund seiner markanten Lage auf einem Geländesporn ausgewählt, die bei einer Durchsicht von Geländehöhenmodellen ins Auge stach.

GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTION

Da in Lenzing-Burgstall trotz der auffallenden topografischen Lage oberhalb der Ager keinerlei Oberflächenfunde zu sehen waren, wurden Klaus Löcker (ZAMG) und Immo Trinks (LBI ArchPro) als Experten zu Hilfe gezogen. Der Geländesporn wurde von ihnen mittels Georadar und Geomagnetik untersucht. Diese Metho-

nicht nur die praktische Feldarbeit, sondern auch die Beharrlichkeit und Sorgfalt kennen, die in der Archäologie vonnöten ist.

Als größte Schwierigkeit bei dieser Kampagne erwies sich die Bodenbeschaffenheit in der Region. Der saure Boden verringert die Sichtbarkeit archäologischer Gruben und Gräben. Auf dem Fundplatz Seewalchen-Wasserwerk zeigten sich außerdem rasch Anzeichen für eine starke Erosion. Etwaige Funde dürften dort im Lauf der Jahrtausende aus dem vermuteten Siedlungsbereich wahrscheinlich vollständig den Hang hinabgerutscht sein. Auch in St. Georgen-Johanneskapelle war in den geöffneten Grabungsschnitten nur wenig Material enthalten.

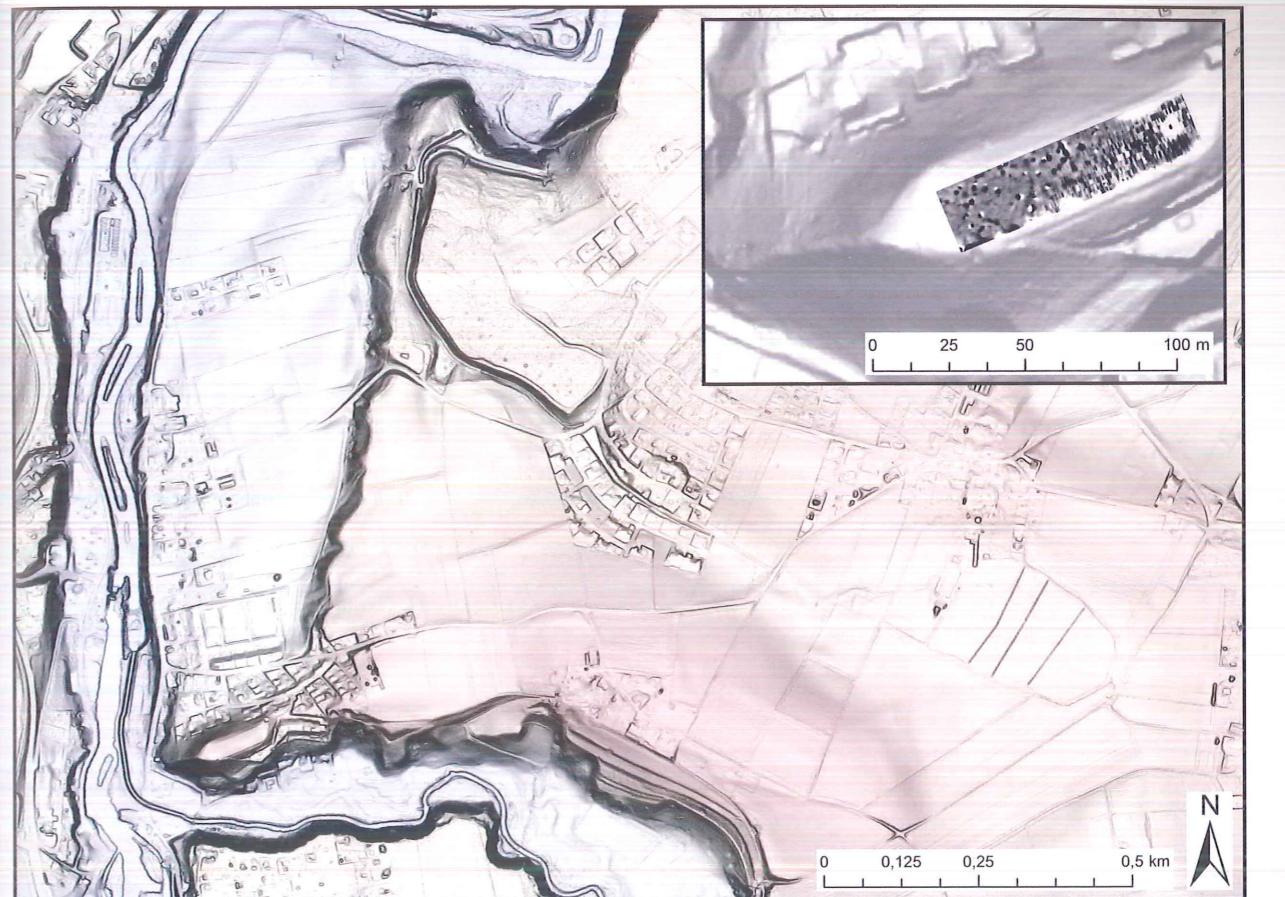


Abb. 2

den bieten die Möglichkeit, zerstörungsfrei „in den Boden zu blicken“ und archäologische Strukturen wie Grubenverfüllungen oder Mauern sichtbar zu machen. Und so konnten auch in Lenzing verdächtige Strukturen erkannt werden.

DIE GRABUNGSKAMPAGNE 2014 EIN TROCKENER BEGINN ...

Die Grabungsarbeiten wurden im Zuge einer Lehrveranstaltung durchgeführt. Die Studierenden lernten dabei

In Lenzing wurde mit dem Bagger ein 50 m langer Suchschnitt geöffnet. Klare Befundstrukturen waren aber auch hier vorerst nicht zu erkennen, und nach der ersten Lehrgrabungwoche war der Enthusiasmus trotz strahlenden Sonnenscheins einer gewissen Ernüchterung gewichen. Und dann begann es auch noch tagelang zu regnen...

... UND EIN NASSE FREUDE

Durch die starken Regenfälle wurden die Erdfarben wesentlich satter, und plötzlich bestätigten sich glück-



Abb. 3

licherweise doch die Erkenntnisse der geomagnetischen Prospektion. An den geophysikalisch verdächtigen Stellen waren tatsächlich schemenhaft die Reste von Speichergruben und einer Grabenanlage zu erkennen, die in weiterer Folge sorgfältig freigelegt und dokumentiert wurden. Aufgrund des Erfolgs wurde die Grabung in Lenzing-Burgstall auch im Sommer 2015 weitergeführt.

Da der Fundplatz nur etwa 2 km von Seewalchen am Attersee entfernt ist, liefert er

LAND OBERÖSTERREICH
KULTUR
Mnr. 50313.14.02, Mbez. Lenzing-Burgstall
Schnitt 4, Grube Objekt 4
KG Lenzing, Gst. Nr. 1880
Zusammenstellung: J. Maurer, IUHA Wien, 2014.



Abb. 5

eine ausgezeichnete Möglichkeit für einen Vergleich mit den dortigen unterwasserarchäologischen Fundstellen.

WIE WURDE DOKUMENTIERT...

Alle freigelegten Befunde und Schichten wurden mittels Structure-from-Motion dokumentiert. Diese Methode ermöglicht eine einfache Erstellung von fotorealistischen 3d-Modellen mit Hilfe einer Software. Die Modelle können auf dem Computer zusammengeblendet werden, und liefern einen überaus anschaulichen Einblick in den Verlauf der Grabung. Die Methode ist dadurch



Abb. 4

nicht nur für Präsentationszwecke, sondern auch für die Interpretation von Grabungsbefunden äußerst gut geeignet, und wird sich in den nächsten Jahren in der Archäologie wahrscheinlich rasch verbreiten.

... UND WAS WURDE GEFUNDEN

Aufgefunden wurde in Lenzing einerseits der Rest eines Abschnittsgrabens, von dem derzeit noch unklar ist, ob er in die Kupferzeit oder ins frühe Mittelalter datiert. Zumindest größtenteils sicher in die Kupferzeit datieren hingegen zahl-



Abb. 6

reiche Gruben. Die runden Gruben sind typische Silos zur Lagerung des Saatgetreides, während etwas größere, oval-rechteckige Objekte durchaus auch als Erdkeller bezeichnet werden können. Sie werden wohl gleichfalls zu Lagerungszwecken gedient haben.



Abb. 8

In den Gruben waren zahlreiche Funde enthalten, wobei vor allem bei der Bergung der Keramik große Sorgfalt nötig war. Die Keramik wird derzeit restauriert, bei der

ersten Sichtung konnten aber noch keine Merkmale festgestellt werden, die eine eindeutige Zuweisung zu einer bekannten „Kulturgruppe“ zulassen würden.

Dies lässt es als denkbar erscheinen, dass in Lenzing-Burgstall eine in Oberösterreich bisher wenig oder gar nicht bekannte Phase der Kupferzeit erfasst werden konnte, weshalb wir auf die Ergebnisse der C14-Datierungen schon sehr gespannt sind. Ob die Siedlung in der Kupferzeit vielleicht in mehreren verschiedenen Jahrhunderten des 4.



Abb. 7

oder 3. Jahrtausends v. Chr. genutzt wurde, wie es aufgrund der Anzahl der Befunde durchaus denkbar ist, werden gleichfalls die C14-Daten verraten.

Neben Webstuhlgewichten, deren Form an Exemplare aus den benachbarten Seeufersiedlungen erinnert, wurden auch Steinwerkzeuge aufgefunden. Dazu zählen fragmentierte Beilklingen genauso wie Mahlsteine zur Mehlproduktion und eine Pfeilspitze, deren Rohmaterial über eine Distanz von mehr als 200 km aus **Arnhofen** (in der Nähe von Kelheim in Süddeutschland) importiert worden war.

ZAHLREICHE ANALYSEN

Während der Grabung wurden hunderte Erdproben entnommen und mit Wasser „flotiert“, um verkohlte Pflanzenreste zu extrahieren. Deren Auswertung wird möglicherweise einen ersten Aufschluss liefern, ob sich das Pflanzenspektrum von Lenzing-Burgstall von dem der nahegelegenen Seeufersiedlungen (wie beispielsweise in Seewalchen) unterscheidet oder nicht, was einen Hinweis auf eine andersartige oder ähnliche Ernährungs- und Wirtschaftsgrundlage geben würde.

Beigezogen wurde nach den Erfahrungen des ersten Grabungsjahres auch die Expertise von Geologen und Bodenkundlern, um die schwierigen Bodenbedingungen und Umlagerungsergebnisse in der Region besser zu verstehen.



Abb. 9

WER SUCHT, DER FINDET

Der neu entdeckte Fundplatz Lenzing-Burgstall zeigt, dass die geringe Anzahl bekannter kupferzeitlicher Fundplätze im Hinterland von Attersee und Mondsee möglicherweise unter anderem auf deren geringe Sichtbarkeit zurückzuführen ist. Durch den kombinierten Einsatz verschiedener Strategien und Methoden (etwa Analyse von Geländedaten, geophysikalische Prospektion, bodenkundliche Untersuchungen) kann diesem Problem entgegengewirkt werden.

Bis zur Landesausstellung 2020 werden aber noch zahlreiche weitere Informationen über den Bezug der Seeufersiedlungen zum umgebenden Voralpenland gewonnen werden – nicht zuletzt auch durch das internationale Forschungsprojekt „Beyond Lake Villages“ (FWF I 1693). In diesem Projekt wird die Beziehung zwischen den Seeufersiedlungen und ihrem Hinterland ebenso untersucht wie die Klima- und Umweltgeschichte der Attersee-Mondsee-Region. So wird die Analyse von Pollen aus Bohrkernen von Seesedimenten den archäologischen Arbeiten auch einen Informationsstrang über die Intensität der landwirtschaftlichen Landnutzung der Attersee-Mondsee-Region in der Kupferzeit hinzufügen.

Anna Herzog, Jakob Maurer, Timothy Taylor
Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie
der Universität Wien

Literatur

- K. Heiß, A. Herzog und J. Maurer, Archäologische Ausgrabung Lenzing-Burgstall: Neues aus der Vergangenheit, Nachrichtenblatt der Marktgemeinde Lenzing Amtliche Mitteilung 32/2014, 2014, 16–18.
Kowarik u. a. 2015: K. Kowarik, J. Maurer und T. Taylor, Beyond Lake Villages. Ein internationales Forschungsprojekt, Sonius. Archäologische Botschaften aus Oberösterreich 18, 2015, 3–4.
Maurer 2014: J. Maurer, Die Mondsee-Gruppe: Gibt es Neuigkeiten? Ein allgemeiner Überblick zum Stand der Forschung, Vorträge des 32. Niederbayerischen Archäologentages, 2014, 145–190.
Maurer und Herzog 2015: J. Maurer und A. Herzog, Archäologie in Lenzing-Burgstall: Zahlreiche Neuentdeckungen bei der Ausgrabung 2015, Nachrichtenblatt der Marktgemeinde Lenzing Amtliche Mitteilung 28/2015, 2015, 8–9.
Ruttkay 1990: E. Ruttkay, Beiträge zu Typologie und Chronologie der Siedlungen in den Salzkammergutseen, In: Die ersten Bauern, Bd. 2, Zürich 1990, 111–121.
Ruttkay u. a. 2004: E. Ruttkay, O. Chichocki, E. Pernicka und E. Pucher, Prehistoric lacustrine villages on the Austrian Lakes. Past and recent developments, In: F. Menotti (Hrsg.), Living on the lake in prehistoric Europe, London 2004, 50–68.

Abbildungen

Abb. 1. Überblickskarte der Projektregion. Die bekannten Seeufersiedlungen am Attersee und Mondsee sind als schwarze Punkte eingezeichnet (Beyond Lake Villages, Datenquelle: Geodaten Amt der OÖ Landesregierung, Geofabrik GmbH, OpenStreetMap. Christian Mayer – Bundesdenkmalamt, Cyril Dworsky – Kuratorium Pfahlbauten. Entwurf: Kerstin Kowarik, Julia Klammer, Zusammenstellung: Julia Klammer).

Abb. 2. Lenzing-Burgstall. Die Fundstelle befindet sich auf einem markanten Geländesporn über der Ager (im Geländehöhenmodell links unten). Die geomagnetische Prospektion erlaubte die gezielte Freilegung von Gruben und Gräben. Nur im östlichen Bereich der Fundstelle war das magnetische Bild durch eine Stromleitung gestört (Höhenmodell: Geodaten Amt der OÖ Landesregierung. Geophysikalische Prospektion: Immo Trinks – LBI ArchPro & Klaus Löcker – ZAMG. Zusammenstellung: Jakob Maurer).

Abb. 3. Lenzing-Burgstall. Luftaufnahme der Grabungskampagne 2014 von Christoph Baumgartner. Der Dauerregen war grabungstechnisch mühsam, andererseits erhöhte er aber auch die Sichtbarkeit der archäologischen Befunde (Foto: Christoph Baumgartner).

Abb. 4. Lenzing-Burgstall. Archäologische Ausbildungsgrabungen der Universität Wien (Foto: Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Univ. Wien).

Abb. 5. Lenzing-Burgstall. Virtueller Profilschnitt durch die Verfüllung einer kupferzeitlichen Silogruben. Alle freigelegten Schichten werden mit Hilfe von Structure-from-Motion dokumentiert. Im erstellten 3d-Modell können die Schichtoberflächen einzeln ein- und ausgeblendet sowie beliebig gedreht, vermessen und mit Profilschnitten versehen werden. Der Verlauf der Grabung und das Aussehen der freigelegten Befunde kann damit am Computer äußerst anschaulich nachgestellt und präsentiert werden (Grafik: Jakob Maurer). Abbildung 6. Lenzing-Burgstall. Studierende bei der Freilegung einer kupferzeitlichen Grube (Foto: Franz Hauser).

Abb. 7. Lenzing-Burgstall. Univ.-Prof. Timothy Taylor mit einer Pfeilspitze aus Hornstein. Das Rohmaterial der Pfeilspitze wurde in der Kupferzeit aus Baiersdorf in der Nähe von Kelheim importiert (Foto: Franz Hauser).

Abb. 8. Lenzing-Burgstall. Kupferzeitliches und frühmittelalterliches Bruchstück von verzierten Keramikgefäßen (Foto: G. Gattinger).

Abb. 9. Lenzing-Burgstall. Um Kleinfunde und verkohlte Pflanzenreste zu extrahieren, wurden zahlreiche Erdproben mit Hilfe von Wasser geschlammmt und flotiert (Foto: J. Maurer).